



Wegschauen gilt nicht – Rechtsextremismus und Antisemitismus in unseren Gemeinden

Bausteine und Materialien für Gemeindeglieder und andere Gemeindegruppen

<i>Christhard Wagner Karsten Müller</i>	Vorwort	II
<i>Ilse Junkermann</i>	... und deinen Nächsten wie dich selbst Andacht für Gemeindeglieder	III
<i>Michael Haspel</i>	Wegschauen und schweigen gilt nicht! Warum sich die evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus engagieren muss	V
	Nächstenliebe verlangt Klarheit Aus dem Wort der Kirchenleitung der EKM an die Gemeinden (2008)	VII
<i>Christian Rühl</i>	Unwiderrprochen? Anregungen für die argumentative Auseinandersetzung mit rechten Stammtischparolen	VII
<i>Gila Zirfas-Krauel Jürgen Wollmann</i>	Vom Rand zur Mitte Ablauf einer Gesprächs- und Diskussionsrunde im GKR zur Studie „Vom Rand zur Mitte“	X
<i>Oliver Decker Elmar Brähler</i>	Vom Rand zur Mitte Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland Studie im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung (2006), Auszüge	X
<i>Christian Liebchen</i>	NPD vor der Kirchentür ... Rollenspiel einer GKR-Sitzung	XV
<i>Dorothea Söllig</i>	Was können Kirchengemeinden im Engagement gegen Rechtsextremismus tun?	XVIII
<i>Christian Liebchen David Begrich</i>	Kurzer Leitfaden für Gemeinden zur Reaktion auf rechtsextreme Ereignisse	XIX

NÄCHSTENLIEBE
VERLANGT
KLARHEIT

Evangelische Kirche gegen
Rechtsextremismus

Vorwort

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Themenjahr „Nächstenliebe verlangt Klarheit“ ist vorüber. Das Thema hat sich leider nicht erledigt. Nicht allein die erschreckenden Wahlerfolge der NPD müssen uns aufrütteln. Vor unserer Haustür erleben wir, wie rechtsextreme Einstellungen selbstverständlich werden, Parolen unwidersprochen bleiben, Gewalt wächst. Diese Entwicklung macht leider auch nicht vor unseren Kirchentüren halt.

Wir dürfen davor nicht wegschauen. Wir dürfen nicht schweigen. Die Kirchenleitung der EKM stellt unmissverständlich fest:

„Die Bibel verkündet die von Gott allen geschenkte Menschenwürde und widerspricht damit der von Rechtsextremisten verbreiteten Ideologie, dass bestimmte Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts weniger Wert hätten als andere. (...) Auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses stellt die Kirchenleitung fest, dass Rechtsextremismus und christlicher Glaube unvereinbar sind. (...)“

Die Kirchenleitung fordert deshalb die Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen auf, rechtsextremes und fremdenfeindliches Gedankengut auch in ihren eigenen Reihen wahrzunehmen und dagegen anzugehen. Die Kirchenleitung unterstützt Kirchengemeinden in ihren Aktivitäten gegen rechtsextreme und fremdenfeindliche Umtriebe.

Wir ermuntern jeden Einzelnen: Schauen Sie nicht weg, wenn in Ihrer Umgebung rechtsextreme Haltungen deutlich werden. Widersprechen Sie den einfachen Parolen und menschenverachtenden Vorurteilen. Werden Sie aktiv, wenn Menschen zu Opfern von Gewalt werden.“*

Die AG „Kirche und Rechtsextremismus der EKM“ hat deshalb bereits mehrere Arbeitshilfen erstellt, die im Landeskirchenamt, Dezernat Bildung, abgerufen werden können.

Die Resonanz ist ausgesprochen ermutigend: Viele Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Werke und Einrichtungen sind engagiert, fantasievoll und mutig mit vielen Veranstaltungen und Aktionen in die Öffentlichkeit getreten und haben deutlich gemacht: „Nächstenliebe verlangt Klarheit.“

Wir können jedoch das Thema nicht beiseite legen, denn es erledigt sich nicht von selbst. Es muss uns auf den Nägeln brennen, uns in gesegnete Unruhe bringen. Deshalb möchten wir mit der vorliegenden Arbeitshilfe insbesondere Gemeindegemeinderäte ermuntern und motivieren, dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Unterschiedliche Module können für GKR-Sitzungen, Rüstzeiten oder Gemeindeabende genutzt werden. Ein Leitfaden erleichtert den Umgang mit aktuellen rechtsextremen Ereignissen vor Ort, ein Rollenspiel und die Zusammenfassung einer Studie setzen hoffentlich eine schon lange ausstehende Diskussion in Gang.

Wir hoffen, mit der Arbeitshilfe genügend Anregungen und Informationen zur Verfügung zu stellen, um kompetent und engagiert zu diskutieren und daraus konkrete Schritte abzuleiten, denn: „Nächstenliebe verlangt Klarheit.“



Christhard Wagner, Oberkirchenrat,
für die „AG Kirche und Rechtsextremismus in der EKM“



Karsten Müller, Pfarrer,
Gemeindedienst der EKM

*) Der Volltext ist zu finden unter:

www.ekmd.de ⇒ *Aktuell & Presse* ⇒ *Projekte & Aktionen* ⇒ *Zum Aktionsjahr ...* ⇒ *Wort_an_die_Gemeinden.pdf*

... und deinen Nächsten wie dich selbst

Andacht für Gemeindeglieder

Von Landesbischöfin Ilse Junkermann

Glockengeläut

Begrüßung: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Herzlich willkommen zu dieser Andacht, die wir im Angesicht des Gekreuzigten feiern. Er mahnt uns zur Achtsamkeit vor Unrecht, vor Menschenhass, vor Gewalt. Unter sein Kreuz stellen wir uns. Möge er uns geleiten zum Tun des Gerechten, zu Nächstenliebe und zu Friedfertigkeit.

Lied: Gib Frieden, Herr, gib Frieden (EG 430, 1–4)

Psalm 43, abschließend mit:

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen

Lied: Mache dich auf und werde Licht (EG 539)

Gedanken zur Schrift

Der barmherzige Samariter (Lukas 10,25-37)

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er

zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Nächstenliebe verlangt Klarheit – in der von Jesus erzählten Beispielgeschichte handelt es sich um einen ganz klar an seinem Nächsten.

Der Samariter sieht klar, was zu tun dran ist, nämlich dem Überfallenen zu helfen. Er stellt nicht infrage, dass er helfen wird. Er tut es. Das gebietet ihm sein Gewissen. In dem Moment, in dem er den Weg entlangkommt und den unter die Räuber gekommenen am Wegesrand sieht, weiß er, was zu tun ist. Er hat einen wachen Blick für die Situation. Mit klarem Verstand trifft er eine schnelle und dem anderen helfende Entscheidung: Er versorgt zunächst einmal die Wunden und bringt ihn dann in eine Herberge.

Er organisiert die Versorgung, er gibt Verantwortung ab an andere, ohne sich selbst aus der Verantwortung zu stehlen. Er kann sich zwar nur eine Zeit lang selbst um das Opfer des räuberischen Überfalles kümmern, aber er sorgt dafür, dass der Mann weitere Hilfe bekommt. Das ist für den anderen nötig, und so ist es ihm, dem Samariter, in diesem Moment möglich. Der Letztverantwortung entzieht er sich nicht, denn: „Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.“

Die Tat des Samariters am Überfallenen ist vielleicht die bekannteste Antwort der Bibel bei der Frage, was Nächstenliebe denn sei. Und obwohl diese Geschichte schon fast 2000 Jahre alt ist und immer und immer wieder erzählt und weitergegeben wurde und wird, sind wir noch lange nicht in einer Gesellschaft angekommen, in der die Liebe zum Nächsten, Beistand in der Not, Zivilcourage Selbstverständlichkeiten sind.

Da wird ein Obdachloser zusammengeschlagen, weil sein Anblick die Ungeister der „sauberen Gesellschaft“ stört. Da wird nachgetreten, wenn einer wehrlos auf dem Boden liegt.

Jesus hat uns ins Stammbuch geschrieben, denen beizustehen, die am Rand stehen. Wie der Rand auch immer aussehen mag. Sei es der Rand, der durch unterschiedliche Hautfarbe markiert ist, durch eine andere Religion, durch andere Kleidung, durch andere Sprache ... Wodurch auch immer sich Menschen von Menschen an den Rand gedrängt fühlen oder sich selbst aus Scham an den Rand stellen.

Der Samariter gehörte einer anderen Glaubensgemeinschaft an. Gerade ihn nimmt Jesus als Beispiel, um deutlich zu machen, worauf es Gott ankommt: nicht auf die Herkunft oder die Kirchenmitgliedschaft, vielmehr darauf, ob ein anderer Mensch, der Hilfe und Unterstützung braucht, mir zu meinem Nächsten wird. Wer im Fremden den Nächsten sieht, ist Vorbild, ob Muslim, Christin oder Atheist. Wer sich diese Haltung zu eigen macht, erfüllt Gottes Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Egal wer uns begegnet, er und sie kann unser Nächster werden, der oder die unsere Zuwendung braucht. Das müssen wir uns vielleicht immer mal wieder selbst klarmachen, und vor allem müssen wir es in der Welt immer wieder bezeugen.

Nächstenliebe wurzelt im christlichen Menschenbild: Ich sehe den anderen neben mir als ein Kind Gottes an, mir gleich. Ich habe keine Vorurteile gegenüber anderen Kulturen, Hautfarben, Spra-

chen, Traditionen, denn im anderen schaut Gott mir in der Fülle seiner Schöpfung selbst in mein Angesicht. Deswegen zolle ich dem anderen meine Anerkennung und meinen Respekt. Deshalb stehen wir gegen den Rechtsextremismus, der im Fremden das Eigene nicht sehen kann.

Nächstenliebe verlangt Klarheit – möge es so sein, dass wir nicht nur davon reden, sondern auch danach handeln. Möge es uns miteinander in unseren Gemeinden und darüber hinaus gelingen, gegen den Hass und die Gewalt tätig zu werden. Unsere Nächsten zu lieben – wo immer Gott sie uns vor die Füße legt, wo immer Gott sie uns in den Weg stellt.

Lied: Gib uns Frieden jeden Tag (EG 425, 1–3)

Fürbittgebet (pro Bitte kann eine Kerze entzündet werden):

Wir bitten

- um Frieden unter den Friedlosen
- um Liebe unter den Lieblosen
- um Gnade unter den Gnadenlosen
- um Nähe unter denen, die sich in Feindschaft gegenüberstehen
- um Achtung unter den Achtlosen
- für uns, dass wir in den Geboten des Herrn wandeln und im Nächsten immer ein Geschöpf Gottes erkennen.

Vaterunser und Segen

Wegschauen und schweigen gilt nicht!

Warum sich die evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus engagieren muss

Von Michael Haspel

Dass der christliche Glaube mit rechtsextremen Ideologien nicht vereinbar ist, werden die meisten bejahen. Aber warum soll sich die Kirche auch in der Gesellschaft, gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen und dem Staat, aktiv gegen den Rechtsextremismus engagieren?

Wesentliche Elemente rechtsextremen Gedankenguts sind Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Orientierung an autoritären Strukturen, Demokratie- und Pluralitätsabwertung, Bestreiten von Gleichheit etc. Im Folgenden möchte ich zeigen, dass diese Aspekte rechtsextremen Denkens mit der Grundorientierung des christlichen Glaubens unvereinbar sind und die Kirche zum Widerspruch und Widerstand aufgefordert ist.

1. Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde

In der Schöpfungserzählung am Beginn des biblischen Zeugnisses wird überliefert, dass Gott die Menschen, *alle* Menschen, als Bild seiner selbst erschafft: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1. Mose 1,27). Alle Menschen sind also nicht nur Gottes Geschöpfe, sondern seine Ebenbilder. Dadurch ist die besondere Beziehung Gottes zu den Menschen zum Ausdruck gebracht. Er setzt sich zu den Menschen in Beziehung. Sie sind von Gott gewollt. Sie sind nicht einfach zufällig da, sondern stehen von Anfang an in einer kommunikativen Beziehung, die Geschichte und Lebensgeschichte eröffnet und begleitet. Deshalb ist in der Gottebenbildlichkeit nach christlichem Verständnis die Würde aller Menschen angelegt. Bei rechtsextremen Einstellungen und Ideologien spielt die Ungleichheit von Menschen aufgrund ihrer Abstammung und Kultur eine große Rolle. Dies ist mit der Lehre von der Gottebenbildlichkeit aller Menschen nicht vereinbar.

2. Die Kirche Jesu Christi ist multikulturell

Schon Paulus hat theologisch geklärt, dass die gute Nachricht von der Gerechtersprechung der Sünderinnen und Sünder durch den Glauben an Jesus, den Christus, allen Menschen gilt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28). Die christli-

che Kirche ist deshalb offen für alle Menschen, egal welcher Abstammung sie sind, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sozialen Stellung usw. Die christliche Kirche war von Anfang an multikulturell. Das Evangelium hat eine universale Tendenz: Auch in dieser Perspektive wird deutlich, dass das biblische Zeugnis im Gegensatz zu rassistischen und sexistischen Inhalten rechtsextremer Überzeugungen steht.

3. Die bleibende Erwählung der Jüdinnen und Juden

Der ursprüngliche Bund Gottes galt seinem erwählten Volk Israel, dem er sich offenbart hat. Nach christlichem Verständnis hat Gott diesen Bund durch die Offenbarung in Jesus Christus für alle Menschen geöffnet, die an ihn glauben. Der ursprüngliche Bund bleibt aber in seiner Besonderheit erhalten: „Wenn aber nun einige von den Zweigen ausgebrochen wurden und du, der du ein wilder Ölbaumzweig warst, in den Ölbaum eingepropft worden bist und teilbekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich“ (Römer 11,17f). Deshalb sind Christinnen und Christen dem Volk Israel in besonderer Weise verbunden. Jesus und die Glieder der Urgemeinde waren Juden. Deshalb ist jede Form von Antisemitismus vom biblischen Zeugnis und christlichen Glauben her abzulehnen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass es auch im Christentum verhängnisvolle Formen des Antijudaismus gab und gibt. Gerade deshalb wird sich die evangelische Kirche gegen den Antisemitismus in der Gesellschaft wenden.

4. Demokratische Kultur gehört zur neuzeitlichen Gestalt des Protestantismus

In Entsprechung zu diesem Verständnis der Gleichheit aller hat sich mit der Zeit in den evangelischen Kirchen die Überzeugung herausgebildet, dass die angemessene Form der Kirchenleitung nur geschwisterlich sein kann. In einer Kirche, in der alle von gleichem Wert und gleicher Würde sind, auch wenn sie unterschiedliche Funktionen ausüben, geschieht die Kirchenleitung in presbyterial-synodaler Weise. Immer wieder sind von den de-

mokratischen Strukturen und der demokratischen Kultur evangelischer Kirchen – wie unvollkommen sie auch gewesen sein mögen – Anstöße zur Demokratisierung von Gesellschaften ausgegangen. Deshalb bejaht die evangelische Kirche den demokratischen Rechtsstaat. Dies widerspricht den demokratiefeindlichen Positionen rechtsextremer Ideologie und deren Bejahung einer autoritären oder diktatorischen Regierung durch einen „starken Mann“.

5. Der rechtsstaatliche Schutz der „Fremdlinge“

Wohl aufgrund der eigenen Erfahrungen in Exilsituationen (Ägypten, Babylon) haben sich in der Rechtsordnung Israels besondere Formen des Schutzes von Ausländern entwickelt: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen“ (2. Mose 22,20). Die sogenannten Fremdlinge wurden den Einheimischen gleichgestellt. Beachtenswert ist dabei, dass diese Regelungen in die Rechtssammlungen des Alten Testaments aufgenommen wurden, ihnen also eine besondere Form der Verbindlichkeit und Bedeutung gegeben wurde: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen; ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mose 24,22). Die christlichen Kirchen engagieren sich in der Gesellschaft deshalb dafür, dass dies Teil der staatlichen Rechtsordnung wird und bleibt.

6. Orientierung auf Gerechtigkeit und Frieden

Der Prophet Jesaja entwirft eine große Friedensvision, die er an die Erwartung eines kommenden Messias anbindet: „Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter“ (Jesaja 11,5-8).

Mit gewaltlosen Mitteln Frieden und Gerechtigkeit in einem Gemeinwesen und weltweit zu schaffen ist eine Grundorientierung des biblischen Zeugnisses, das durch die verschiedenen Formen der Überlieferung hindurch immer deutlicher wird. Dies widerspricht einer Propagierung des Rechts des vermeintlich Stärkeren, wie es in rechtsextremen Weltbildern zu finden ist.

7. Der Schutz von Demokratie, Rechtsstaat und Pluralismus gehört zur Weltverantwortung der Kirche

Die Bezeugung des Evangeliums ist konstitutiv öffentlich (*publice docere*, CA XIV). Dies gilt sowohl für den Zuspruch des Evangeliums als auch für den Anspruch, der sich daraus für die Lebensführung der Christinnen und Christen und ihre Mitgestaltung des Gemeinwesens, in dem sie leben, ergibt. Der ehemalige Berliner Bischof und Ratsvorsitzende der EKD, Wolfgang Huber, spricht davon, dass sich der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche aus dem Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums ergibt. Die Weltverantwortung gehört zum Evangelium ursprünglich dazu, sie kommt nicht erst hinzu. In diesem Sinne werden sich nicht nur evangelische Christinnen und Christen, sondern die Gemeinden und Kirchen gegen Rechtsextremismus engagieren. Zum einen weil sie zu unmittelbarer Hilfe herausgefordert werden, wenn Menschen von Rechtsextremen in ihrem Leben beeinträchtigt werden – und das fängt nicht erst bei der Androhung und Anwendung von Gewalt an. Zum andern müssen sie sich gegen den gesellschaftlichen und politischen Rechtsextremismus wehren, weil er fundamental den christlichen Grundüberzeugungen und Maßstäben widerspricht. Drittens werden die Kirchen im Rahmen ihres Öffentlichkeitsauftrags die demokratische und plurale Kultur und Institutionenordnung unseres Landes stärken, die Grundlage unseres Gemeinwesens ist, gemäß dem Motto: „Suchet der Stadt Bestes ... und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl“ (Jeremia 29,7).

Die ausführlichere Langfassung findet sich unter: www.ekmd.de ⇒ Aktuell & Presse ⇒ Projekte & Aktionen ⇒ Zum Aktionsjahr ... ⇒ Kapitel 1.pdf

Nächstenliebe verlangt Klarheit

Aus dem Wort der Kirchenleitung der EKM an die Gemeinden Mai 2008

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zeigen sich in unserer Gesellschaft in vielen Ausprägungen: Wir beklagen eine zunehmende Ausbreitung von Intoleranz, Rassismus, Antisemitismus bis hin zu offenem Neonazismus und damit einhergehender Gewaltbereitschaft.

Die Bibel verkündet die von Gott allen geschenkte Menschenwürde und widerspricht damit der von Rechtsextremisten verbreiteten Ideologie, dass bestimmte Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts weniger Wert hätten als andere.

Die Bibel verkündet die Liebe Gottes zu seinem Volk Israel. In diese Liebe sind in Jesus Christus alle Völker eingeschlossen. Damit widerspricht die Bibel jeder Form des Antisemitismus und des Rassismus.

Auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses stellt die Kirchenleitung fest, dass Rechtsextremismus und christlicher Glaube unvereinbar sind.

Die Kirchenleitung fordert deshalb die Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen auf, rechtsextremes und fremdenfeindliches Gedankengut auch in ihren eigenen Reihen wahrzunehmen und dagegen anzugehen.

Die Kirchenleitung unterstützt Kirchengemeinden in ihren Aktivitäten gegen rechtsextreme und fremdenfeindliche Umtriebe. Wir ermuntern jeden Einzelnen: Schauen Sie nicht weg, wenn in Ihrer Umgebung rechtsextreme Haltungen deutlich werden. Widersprechen Sie den einfachen Parolen und menschenverachtenden Vorurteilen. Werden Sie aktiv, wenn Menschen zu Opfern von Gewalt werden.

Wir bekennen uns zur Gewaltlosigkeit, zur Nächstenliebe und zur Versöhnung. Dazu verpflichtet uns die biblische Botschaft. So stehen wir an der Seite derer, die bedroht, herabgewürdigt und ausgegrenzt werden.

Nächstenliebe verlangt Klarheit.

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland steht gegen Rechtsextremismus.

* * *

Unwidersprochen?

Anregungen für die argumentative Auseinandersetzung mit rechten „Stammtischparolen“

Von Christian Rühl

Vielfältige wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass sich rechtsextreme Einstellungen quer durch alle Alters- und Teilgruppen der Gesellschaft finden lassen.¹ Sie sind somit ein Problem in deren Mitte und nicht, wie oft behauptet, an ihrem Rand, wobei vor allem rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen die höchsten Zustimmungswerte in der Bevölkerung zeigen.

Auch Christinnen und Christen bleiben nicht verschont vor solchen Begegnungen und Erfahrungen mit rechtsorientiertem Gedankengut und dementsprechenden Aussagen. Man wird damit im gesellschaftlichen Umfeld, möglicherweise auch in der eigenen Kirchengemeinde konfrontiert. Doch wegschauen, überhören und keinerlei Widerspruch zu leisten sollte keine Option für Gemeinden und Christen sein! Im Folgenden finden sich beispiel-

haft kurze Anregungen für die konkrete Auseinandersetzung mit verallgemeinernden Sprüchen und diskriminierenden Vorurteilen, die oftmals komplexe Sachverhalte auf simple Freund-Feind-Schemata reduzieren und einfache Lösungen suggerieren wollen. Es soll dazu ermutigen nicht zu schweigen, sondern sich einzumischen.

***Parolen contra geben*²**

„Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!“

Eine der geläufigsten Parolen, anhand derer deutlich wird, dass eine Differenzierung (wie bei allen Auseinandersetzungen mit solchen Parolen) notwendig ist, um das verallgemeinernde „Die“ infrage zu stellen.

Wer ist damit gemeint: die einst angeworbenen und seit Jahren hier lebenden sogenannten Gast- oder Vertragsarbeiter (und deren Nachkommen)? Die südamerikanischen Fußballer in der Bundesliga? Die osteuropäischen Saisonarbeiter und Erntehelfer? Die Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion? Der Inhaber des türkischen Imbisses oder des griechischen Restaurants? Der Flüchtling aus dem Irak, der Asyl beantragt?

Weitere gezielte Nachfragen, um einzelne Aspekte eines solch komplexen (sozio-ökonomischen) Sachverhalts zu thematisieren und der Parole das Fundament zu zerbröseln, könnten sein:

- Wieso ist dann ausgerechnet in den Regionen der Bundesrepublik die Arbeitslosigkeit am höchsten, in denen die wenigsten Ausländer wohnen?
- Was ist mit den Fachkräften, die in verschiedenen Gewerben und Bereichen (IT, medizinische Versorgung usw.) dringend benötigt werden?
- Was ist mit denjenigen ausländischen Unternehmen, Investoren und Selbstständigen, die neue Arbeitsplätze erst schaffen?

„Die Flüchtlinge kommen doch nur hier her, um vom deutschen Wohlstand zu profitieren! Die legen sich faul in die Hängematte des Sozialstaates und leben auf unsere Kosten wie die Made im Speck!“

Auch diese Parole dürfte allseits bekannt sein. Die Rede ist in diesem Zusammenhang von den sogenannten „Scheinasyllanten und Wirtschaftsflüchtlingen, die politische Verfolgung nur vortäuschten. Auf einige prägnante, reale Fakten gilt es hierbei zu verweisen, um die Mär von dem Leben der Flüchtlinge in Saus und Braus zu entkräften:

- Asylsuchende in der Bundesrepublik unterliegen einem faktischen Arbeitsverbot, sie sind quasi zum Nichtstun verurteilt. Nach einjähriger Wartezeit kann Zugang zum Arbeitsmarkt gewährt werden, allerdings nur, wenn sich keine deutschen oder andere bevorrechtigte Personen, beispielsweise EU-Bürger, auf die Arbeitsstelle bewerben (sogenanntes Nachrangigkeitsprinzip).
- Die Sozialleistungen für Asylsuchende liegen noch unterhalb des Regelsatzes im ALG II-Bezug und werden zum Teil als Sachleistungen (das heißt Essenspakete) bzw. Wertgutscheine ausgegeben. Der monatliche „Geldbetrag zur Deckung persönlicher Bedürfnisse des täglichen Lebens“ (sogenannter Taschengeldanteil) beträgt 40,90 Euro.

- Es gibt nur eine eingeschränkte medizinische Versorgung und zudem ist die Bewegungsfreiheit begrenzt (sogenannte Residenzpflicht), das bedeutet: Asylsuchende bedürfen in der Bundesrepublik einer vorherigen Genehmigung, wenn sie das Gebiet der zuständigen Ausländerbehörde (meist die jeweiligen Kreisgrenzen) verlassen wollen.

Hinweisen sollte man durchaus auch auf die Millionen von hilfsbedürftigen Flüchtlingen weltweit³, von denen nur ein geringer Bruchteil die reichen, westlichen Industrieländer erreicht⁴. Damit kann auch gleichermaßen dem unheilvollen Begriff der „Asylantenschwemme“ der Wind aus den Segeln genommen werden. (Allerdings sollte dies gleichermaßen kritisch beäugt werden, da der Schutz von Asylsuchenden in der europäischen Politik wenig Beachtung findet. Vielmehr ist es der Versuch, die Frage der Migration vorrangig nach dem wirtschaftlichen Nutzen des Staates zu bewerten.)

„Deutschland ist überfremdet! Hier leben bereits zu viele Ausländer!“

Diese Überfremdungsparole findet in den angesprochenen wissenschaftlichen Untersuchungen regelmäßig die höchsten Zustimmungswerte. Es lässt sich an die obigen Argumentationsmuster anknüpfen („Die“ Ausländer? Wer ist eigentlich damit gemeint?), um in Form von gezielten (Nach-) Fragen und konkreten Fakten dazu Stellung zu beziehen. Wie hoch ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik?⁵ Woran wird bemessen, dass es zu viele sind? Wie sieht es denn in Sachsen-Anhalt oder Thüringen aus? (In Thüringen beträgt der Anteil der ausländischen Bevölkerung lediglich 2,1 Prozent, in Sachsen-Anhalt 1,8 Prozent).⁶

Ist nicht sogar eine verstärkte Zuwanderung in Zeiten des demografischen Wandels nötig?

Neben diesen Zahlenspielen sollte der Blick aber auch auf die gefährliche Botschaft hinter der Aussage gerichtet sein: „Ausländer als eine drohende Gefahr für das deutsche Volk! Man sei nicht mehr Herr im eigenen Land ...“ Da verknüpfen sich die ausländerfeindlichen Parolen mit stark nationalistischen Tönen, die es dann noch schwerer machen, darauf mit rationalen Argumenten einzugehen.

„Islamisierung stoppen! Keine Moscheen und Minarette in Deutschland!“

Auch dahinter verbirgt sich ein Gemisch aus der oben genannten Befürchtung vor fremden Einflüssen, gepaart mit dem Vorwurf von „Machtgehebe,

Protzerei und Überlegenheitsfantasien“, symbolisiert in solchen muslimischen Bauwerken. Wie also darauf reagieren?

- Die Religionsfreiheit ist Grundbestandteil der Menschenrechte und im Grundgesetz der Bundesrepublik als ein Grundrecht verankert (Artikel 4 GG)! Will man das zur Disposition stellen, darüber verhandeln?
- Der Bau von Moscheen und Minaretten gehört zum religiösen Leben der Muslime ebenso selbstverständlich dazu, wie auch die Kirche elementarer Bestandteil des religiösen Lebens von Christen ist!
- Was ist mit der Forderung an muslimische Glaubensgemeinschaften aus den Hinterhöfen heraus zu treten, sich transparent und offen zu geben?! Nun werden sie sichtbar (genau im baulichen Sinne des Wortes) und das ist dann auch nicht in Ordnung?
- Ist in der Forderung nach Integration und gleichberechtigter Teilhabe von Muslimen in unserer Gesellschaft der Bau von entsprechenden würdigen Gotteshäusern nicht eingeschlossen?

Ja natürlich, über die Höhe von Minaretten und die Ornamentierung von Kuppeln lässt sich diskutieren und streiten (und müsste wahrscheinlich häufiger praktiziert werden, um Vorurteile aus dem Weg zu räumen), aber das Moscheen als Zentren muslimischen Glaubens gebaut werden dürfen, sollte außer Frage stehen. Übrigens haben sich einige evangelische Landeskirchen in ihrem diesjährigen Ramadanguß explizit für einen Dialog der Religionen und gegen solch antiislamischen Parolen ausgesprochen.⁷

1 Holtmann, Everhard/Jaeck, Tobias/Völkl, Kerstin: Sachsen-Anhalt Monitor 2009. Werte und politisches Bewusstsein 20 Jahre nach dem Systemumbruch, Halle 2009; Edinger, Michael/Hallermann, Andreas/Schmitt, Karl: Politische Kultur im Freistaat Thüringen. Soziale Marktwirtschaft in Thüringen: Die Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2008, Jena 2008; Brähler, Elmar/Decker, Oliver: Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008, Berlin 2008

2 Vgl. Hufer, Klaus-Peter: Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus. Schwalbach/Ts. 2006 und Landesjugendring Thüringen: FAIR denken – Damit Stammtischparolen nicht siegen. Erfurt 2009

3 Vgl. <http://www.unhcr.de/statistiken.html>. Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (United Nations High Commissioner for Refugees, UNHCR) zählt 42 Millionen Menschen, die vor Krieg, Verfolgung und massiven Menschenrechtsverletzungen geflohen sind oder sich in flüchtlingsähnlichen Situationen befinden. Nach Schätzungen ist die Gesamtzahl aller von Flucht Betroffenen aber wesentlich höher.

Zum Abschluss kurz und prägnant zusammengefasst einige Empfehlungen für den Umgang mit solchen Parolen:⁸

Grundsätzliche Schwierigkeit erkennen:

Im Gegensatz zu den zugespitzten Schlagworten und Parolen sind die dahinterstehenden Themen und Inhalte umfangreich und komplex.

Differenziert argumentieren:

Unterschiedliche inhaltliche Ebenen und Aspekte der Parolen voneinander trennen und nacheinander ausdiskutieren („Parolenhopping“ vermeiden)!

Gezielt nachfragen:

Daten, Fakten und Belege für die getroffenen Aussagen einfordern, um die Diskussion auf den Boden der Tatsachen zu stellen.

Belehrungen vermeiden:

Belehrungen, Überheblichkeit und moralisierend vorgetragene Gegenpositionen erzeugen Distanz und Abwehr!

Eigenen Standpunkt zum Ausdruck bringen:

Seine eigene Meinung und auch die (Toleranz-) Grenzen klar artikulieren und begründen! Überzeugung und Wissen als Grundlagen einer inhaltlichen Auseinandersetzung.

Verbündete suchen:

Auf mögliche Verbündete achten und sie ermutigen sich einzumischen! Eine Gegenöffentlichkeit schaffen!

4 Im Jahr 2008 haben in der Bundesrepublik Deutschland genau 22 085 Personen einen Asylerstantrag gestellt. In den 27 EU-Staaten wurden 2008 nur 238 084 Asylanträge registriert. Siehe: http://www.proasyl.de/de/themen/asylrecht/detail/news/zahlen_und_fakten_2008/back/1302/

5 Angaben des Statistischen Bundesamtes: ausländischer Bevölkerungsanteil von 6 727 618 Personen bei einer Gesamtbevölkerung von 82 098 534 Personen. Stand 31.12.2008.

6 Angaben des Thüringer Landesamtes für Statistik und des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt. Stand: 31.12.2008.

7 <http://downloads.kirche-im-bistum-aachen.de/8/766/1/28013803707350552913.pdf>

8 Vgl. Hufer, Klaus-Peter: Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus. Schwalbach/Ts. 2006, S. 35 ff. und Landesjugendring Thüringen: FAIR denken – Damit Stammtischparolen nicht siegen. Erfurt 2009, S. 7.

Vom Rand zur Mitte

Ablauf einer Gesprächs- und Diskussionsrunde im GKR zur Studie „Vom Rand zur Mitte“

Von Gila Zirfas-Krauel, Jürgen Wollmann

1. Einführung in die Studie, Definition und Dimensionen vorstellen, die zu den Fragen geführt haben (Dokument Einführung) (ca. 5 Minuten)
2. Ausfüllen der Fragebögen, um einen persönlichen Einstieg in die Studie zu bekommen (Dokument Befragung) (ca. 15 Minuten)
3. Vorstellen des Ergebnisses anhand der Diagramme (Dokument Dokumentation) und Vorlesen der Zusammenfassung (Dokument Einführung) (ca. 15 Minuten)
4. Leitfrage für die Diskussion: „Was ist überraschend, was ist neu, was hätte ich nicht gedacht, was war mir bekannt?“ (ca. 20 Minuten)
5. Wenn Rechtsextremismus nicht ausschließlich ein Einstellungsmuster von gesellschaftlichen Randgruppen darstellt, sondern in der Mitte der Gesellschaft zu finden ist, also auch in unserer Kirchengemeinde, stellt sich die Frage, wie der

GKR darauf reagieren soll. Welche Handlungsmöglichkeiten hat unsere Kirchengemeinde?

Mögliche Einteilung in zwei Gruppen:

A) präventive/vorbeugende Maßnahmen (ohne dass es zu konkreten rechtsextremen Vorfällen gekommen sein muss)

B) Maßnahmen im Vorfeld angekündigter rechtsextremer Aktivitäten (Demo, Werbemaßnahmen der NPD und ähnliches), währenddessen oder nach rechtsextremen Vorfällen (ca. 20 Minuten)

6. Präsentation der Ergebnisse und Diskussion (ca. 30 Minuten)
7. Zusammenfassen der wichtigsten Ergebnisse (ca. 5 Minuten)
8. Abschluss und Feedback:
Leitfragen für das Feedback: „Was fand ich gut, was hätte ich mir anders gewünscht und was hat mir gefehlt?“ (ca. 10 Minuten)

Vom Rand zur Mitte

Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland

Studie von Oliver Decker und Elmar Brähler im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung (2006), Auszüge

Definition, die der Studie zugrunde liegt:

Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Anziehungskraft von diktatorischen Regierungsformen, übersteigertem Nationalstolz und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch judenfeindliche, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische (das vermeintliche Recht der Stärkeren) Einstellungen.

Hieraus wurden sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungsmuster abgeleitet:

- *Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur*
- *übersteigertem Nationalstolz (Chauvinismus)*
- *Ausländerfeindlichkeit*

- *Judenfeindschaft (Antisemitismus)*
- *Recht des Stärkeren (Sozialdarwinismus)*
- *Verharmlosung der Verbrechen im Nationalsozialismus*

Aus diesen Dimensionen sind zielgerichtete Fragen abgeleitet worden (s. Fragebogen).

Kurzzusammenfassung

Rechtsextreme Einstellungen sind durch alle gesellschaftlichen Gruppen und in allen Bundesländern gleichermaßen hoch vertreten.

In den Dimensionen des Rechtsextremismus zeigten Ausländerfeindlichkeit und übersteigertem Nationalstolz die höchsten Zustimmungswerte.

Es folgt der Antisemitismus als ein sehr bedeutsames Merkmal rechtsextremer Einstellungen, das

immerhin von fast jedem zehnten Thüringer geteilt wird. So verwundert es nicht, dass sich Menschen mit rechtsextremen Einstellungen bei allen erfragten Gruppen (Partei Anhänger, Gewerkschaftsmitglieder und Kirchenmitglieder) wiederfinden lassen.

Hinsichtlich der Bildung und auch des Geschlechts lassen sich Unterschiede ausmachen. So stimmen Befragte mit hohem Bildungsabschluss den rechtsextremen Aussagen in der Regel seltener zu, wie auch Frauen seltener als Männer rechtsextremen Aussagen zustimmen.

Fragebogen (Bitte zu jeder Frage ein Feld ankreuzen!)

		lehne ich völlig ab	lehne ich überwie- gend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwie- gend zu	stimme voll und ganz zu
01	Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.					
02	Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.					
03	Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.					
04	Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.					
05	Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.					
06	Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.					
07	Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.					
08	Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.					
09	Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.					
10	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.					
11	Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.					
12	Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.					
13	Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.					
14	Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.					
15	Es gibt wertvolles und unwertes Leben.					
16	Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.					
17	Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.					
18	Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.					

Befragungsergebnisse (in Prozent)

Rechtsextremismus		lehne ich völlig ab	lehne ich überwie- gend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwie- gend zu	stimme voll und ganz zu
01	Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.	48,4	23,1	19,5	7,3	1,7
02	Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann sehen.	49,8	22,4	16,2	8,6	3
03	Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.	31,8	19,5	22,7	19,1	7
04	Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	47	19,1	18,7	12,1	3,3
05	Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	38,1	23,2	21	14,4	3,3
06	Die Ausländer kommen nur hier her, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	14	17,2	31,9	21,7	15,2
07	Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.	35,1	23,5	23,6	13,3	4,6
08	Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	14,2	15,1	31,3	27,8	11,7
09	Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.	38,6	24,4	22,3	12,1	2,7
10	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	17,7	18,2	29,3	19,9	15
11	Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.	53,1	22,6	16	5,7	2,6
12	Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.	20,3	17,6	31,4	23,2	7,6
13	Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.	40,9	24,7	20,7	10,5	3,3
14	Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.	22,7	19,6	29,2	21,5	6,9
15	Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	55,7	18	16,2	7	3,2
16	Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	16,5	15,9	28,5	23,4	15,7
17	Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	40,3	23,7	22,4	10,6	2,9
18	Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	47,1	21,1	20,8	8,2	2,8

Ergebnisse nach Bundesländern (West) (in Prozent)

Bundesland Zahl der Befragten (N)	S-H 186	HA 102	NS 469	BR 41	NRW 1051	HE 319	R-P 236	B-W 553	BA 714	SA 58	BE (W) 116
Befürwortung Diktatur	7,5	2,9	1,9	4,9	2,7	4,7	3	2	10,6	-	4,3
Chauvinismus	13,4	19,6	14,6	7,3	22,1	25,7	13,6	9,8	34,2	-	9,5
Ausländerfeindlichkeit	22,6	13,7	31,4	17,1	24,5	28,1	13,6	14,5	42,4	3,4	13,8
Antisemitismus	7	1	4,3	-	10,4	7,2	4,3	11,1	16,4	-	6,9
Sozialdarwinismus	5,4	2	3,4	4,9	4,7	6,3	1,3	1,1	6,4	-	1
Verharmlosung Nationalsozialismus	5,9	-	1,7	2,4	4,2	4,1	1,7	6,3	8,1	-	1,7

S-H Schleswig- Holstein
HA Hamburg
NS Niedersachsen
BR Bremen

NRW Nordrheinwestfahlen
HE Hessen
R-P Rheinland-Pfalz
B-W Baden-Württemberg

BA Bayern
SA Saarland
BE (W) Berlin (West)

Ergebnisse nach Bundesländern (Ost) (in Prozent)

Bundesland Zahl der Befragten (N)	BR 145	M-V 112	S 296	S-A 194	TH 147	BE (O) 93
Befürwortung Diktatur	2,8	20,5	5,4	4,1	5,4	5,4
Chauvinismus	20,7	30,1	12,5	15,5	12,9	9,7
Ausländerfeindlichkeit	49,7	34,5	24,7	39,7	21,8	9,7
Antisemitismus	1,4	5,3	2,7	2,6	10,9	4,3
Sozialdarwinismus	2,1	13,3	1,7	6,2	14,3	5,4
Verharmlosung Nationalsozialismus	-	4,4	0,3	0,5	4,8	6,5

BR Brandenburg**M-V** Mecklenburg-Vorpommern**S** Sachsen**S-A** Sachsen-Anhalt**TH** Thüringen**BE (O)** Berlin (Ost)*Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Geschlecht (in Prozent)*

Geschlecht Zahl der Befragten (N)	Männlich 2235	Weiblich 2597
Befürwortung Diktatur	6,4	3,5
Chauvinismus	21,7	17,1
Ausländerfeindlichkeit	28,5	25,2
Antisemitismus	9,7	7,3
Sozialdarwinismus	5,5	3,6
Verharmlosung Nationalsozialismus	5,1	3,1

*Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus (in Prozent)**Bevölkerung ab 14 Jahre (N= 4832)*

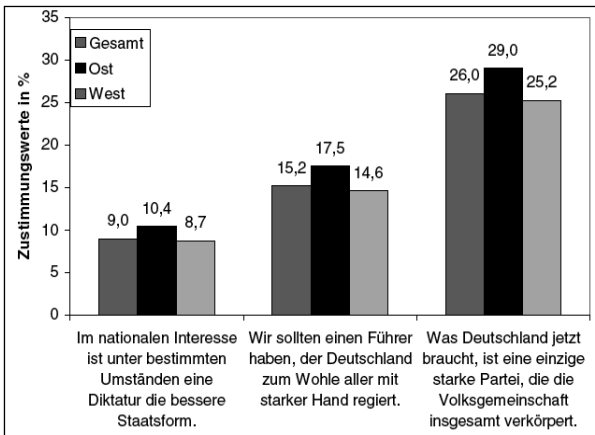
	Ausbildung/ Wehrdienst	Erwerbstätig	Arbeitslos	Hausfrau/- mann	Ruhestand
Befürwortung Diktatur	3,7	4,2	11,9	3,6	5,2
Chauvinismus	13,4	18	24,9	13,5	23,4
Ausländerfeindlichkeit	20,4	23,2	37,2	22,8	33,2
Antisemitismus	6,2	7,6	10,8	9,3	9,7
Sozialdarwinismus	2,9	4,3	6,3	2,3	5,5
Verharmlosung Nationalsozialismus	2,2	3,6	8,2	3,4	4,8

Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Alter (in Prozent)

	14-30 Jahre	31-60 Jahre	> 60 Jahre
Befürwortung Diktatur	4,9	4,6	5,2
Chauvinismus	16	18,9	22
Ausländerfeindlichkeit	22,6	24,7	32,7
Antisemitismus	7,1	7,9	10,2
Sozialdarwinismus	3,5	4,4	5,2
Verharmlosung Nationalsozialismus	3,3	4	4,6

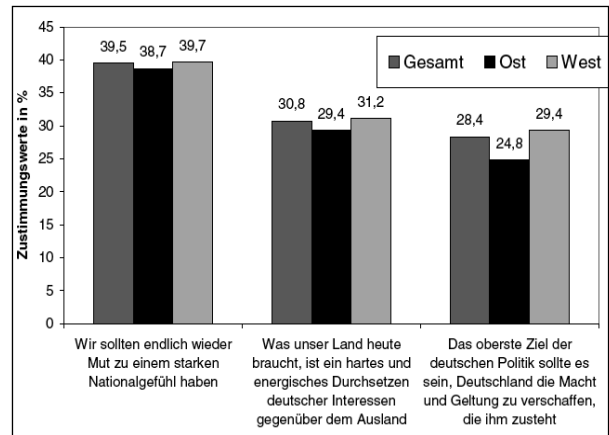
Skala

Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur



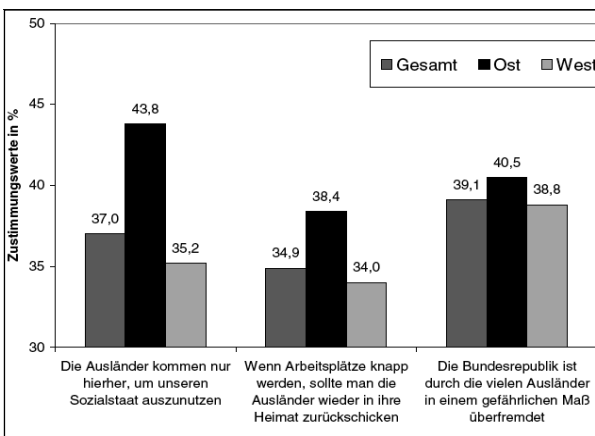
Skala

Chauvinismus



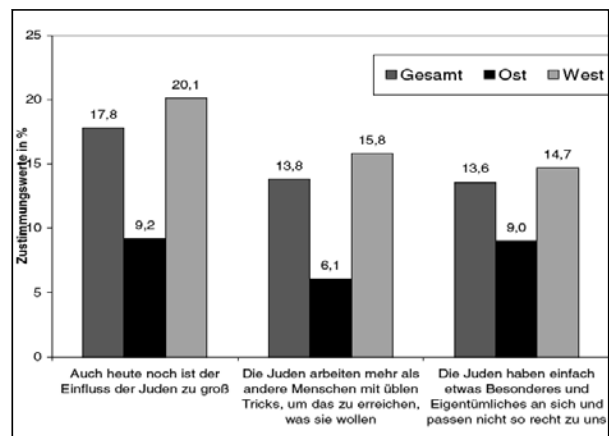
Skala

Ausländerfeindlichkeit



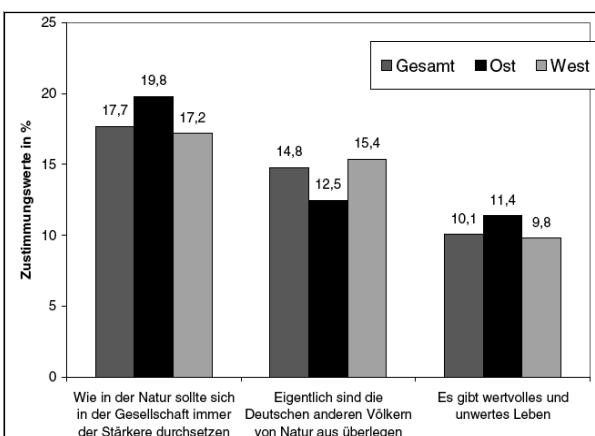
Skala

Antisemitismus



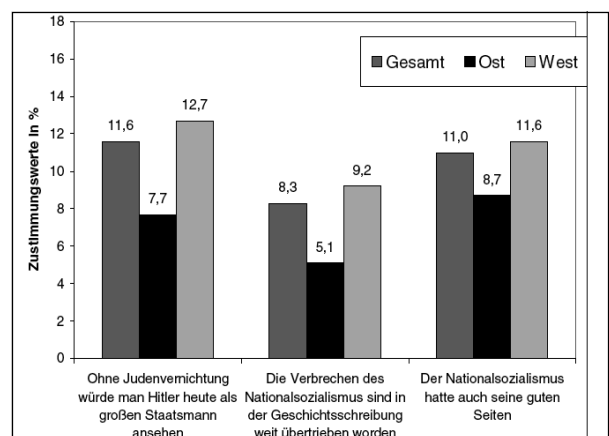
Skala

Sozialdarwinismus



Skala

Verharmlosung des Nationalsozialismus



NPD vor der Kirchentür ...

Rollenspiel einer GKR-Sitzung

Von Christian Liebchen

Ziel: In Form eines fiktiven Rollenspiels soll überlegt werden, wie eine Kirchengemeinde auf öffentlich auftretenden Rechtsextremismus reagieren kann. Ausgehend von einer nicht untypischen Situation, wo Rechtsextreme im Sinne ihrer Wortergreifungsstrategie versuchen, öffentliche Räume zu besetzen, soll ein fünfköpfiger GKR eine angemessene Reaktion der Kirchengemeinde entwickeln.

Gesamtdauer: bis zu 60 Minuten. Bei sehr ausführlicher Auswertung kann es auch länger sein. Bei weniger Zeit als 45 Minuten sollte das Spiel aber nicht genutzt werden.

Material: Außer den kurzen Rollenbeschreibungen keins.

Ablauf: Zunächst werden auf Basis der Freiwilligkeit fünf mitspielende Personen gesucht. Dabei geht es im Rollenspiel nicht um schauspielerische Qualitäten. Es ist sinnvoll, die Rollen fremd zu besetzen. Der Pfarrer oder die Pfarrerin sollte also gerade nicht durch einen Pfarrer bzw. eine Pfarrerin verkörpert werden. Auch sollten zufällige Namensüberschneidungen zwischen Spielenden und Rolle vermieden werden. Gegebenenfalls müsste der Rollename abgeändert werden. Die fünf Personen haben kurz Gelegenheit, sich in die Rolle einzulesen. Hilfreich für die Rollenübernahme kann es sein, dass die Spielleitung kurze Interviews mit den fünf Spielern führt. Alle anderen sind Beobachtende des Rollenspiels(*).

Dann wird ein halboffener Stuhlkreis gebildet, in dem die fünf Personen Platz nehmen. Entsprechend der Rollenvorgaben versucht der „Rollenspiel-GKR“ innerhalb von etwa 15 Minuten zu einer angemessenen Reaktion für die geschilderte Situation zu kommen. Unabhängig davon, ob der GKR eine Lösung gefunden hat, wird nach dieser Zeit das Rollenspiel abgebrochen. Entscheidend für ein Rollenspiel ist die Auswertung. Leitfragen dazu folgen am Ende!

(*) Bei sehr viel Zeit und/oder einer großen Gruppe ist noch ein Zwischenschritt möglich. Es bilden sich jeweils Kleingruppen zu jeder Rolle. Innerhalb von 10 Minuten werden dort, bevor das eigentliche Rollenspiel beginnt, gemeinsam Argumente im

Sinne der Rolle gesammelt. Eine Person aus dieser Kleingruppe wird dann als Spieler oder Spielerin ausgewählt.

Ausgangslage: Die Stadt Neustadt liegt irgendwo zwischen Thüringen und Sachsen-Anhalt. Sie hat 10000 Einwohner. Die evangelische Gemeinde „Zur guten Hoffnung“ hat etwa 2000 Gemeindeglieder. Eigentlich ist Neustadt ein beschauliches und friedliches Städtchen.

Doch nun hat eine rechtsextreme Gruppe „Junge Nationaldemokraten Neustadt“ eine Mahnwache und einen Fackelumzug auf dem Marktplatz angemeldet. Die Anmeldung steht unter dem Motto: „Todesstrafe für Kinderschänder und Drogendealer – für ein sauberes Neustadt.“

Die mittelalterliche Stadtkirche befindet sich direkt auf dem Marktplatz. Die beantragte Veranstaltungsfläche grenzt direkt an die Grundstücksgrenze der Gemeinde. Der Bürgermeister hat den Gemeindegemeinderat über die Veranstaltung informiert. Die Stadt wird die Aktion wahrscheinlich nicht verbieten, da sie keine Niederlage vor Gericht will. Die Polizei will präsent sein, aber nur eingreifen, wenn Straftaten geschehen. Der Gemeindegemeinderat kommt zu einer Sondersitzung zusammen, um das Vorgehen zu beraten.

Es gibt fünf Rollen:

- Pfarrer/Pfarrerin Pfeifer, 45 Jahre, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, seit acht Jahren in der Gemeinde und sehr anerkannt im Ort (hat die Gesprächsleitung)
- Petra Pelzer, 34 Jahre alt, Heilerziehungspflegerin, verheiratet, ein Kind im Grundschulalter
- Gertraude Ginzler, 64 Jahre alt, pensionierte Latein- und Deutschlehrerin, verwitwet
- Florian Fechner, 58 Jahre, Angestellter bei einer Krankenkasse, geschieden
- Hans Hammerschmidt, 49 Jahre, Abteilungsleiter bei den Städtischen Werken, verheiratet, Vater zweier Söhne in der Sekundarschule

Rollenbeschreibungen:

(Hinweis: Diese Rollenvorgaben sind Skizzen, die Rollen können unter Beibehaltung der Intention im Spiel natürlich kreativ angepasst und erweitert werden)

Pfarrer/Pfarrerin Pfeifer (Gesprächsleitung):

45 Jahre, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, seit acht Jahren in der Gemeinde und sehr anerkannt im Ort, erinnert an das Kampagnejahr der EKM 2008 „Nächstenliebe verlangt Klarheit – Evangelische Kirche gegen Rechtsextremismus“:

- Kirche muss um des Evangeliums willen gerade in solchen Situationen erkennbar sein.
- Gemeinde sollte das tun, was sie kann und was zu ihrem Profil gehört: Glockengeläut und „Gebet für unsere Stadt“, die Kirche könnte auch als Schutzraum geöffnet werden.
- Aus Sicht der Gemeindeleitung ist es aber auch wichtig, dass die Gemeinde zusammenbleibt und nicht zu sehr polarisiert wird.
- Kirche sollte immer für alle offen sein, daher muss eine Lösung gefunden werden, die alle aus der Gemeinde mittragen können.
- **Position:** unbedingt etwas dagegen tun und deutlich Stellung beziehen (Glockengeläut und Gebet/Andacht zum Beispiel). Dabei sollte aber in der Gemeinde und in der Kommune nicht zu stark polarisiert werden.

Petra Pelzer

34 Jahre alt, Heilerziehungspflegerin, verheiratet, ein Kind im Grundschulalter:

- Bei diesem Thema geht es ganz klar um eine Bekenntnisfrage, rechtsextremes Denken und christlicher Glauben passen nicht zusammen, das muss immer wieder und überall deutlich gesagt werden.
- Das ist nun eine gute Gelegenheit, als Gemeinde klar Stellung zu beziehen.
- Bei diesem Problem wurde schon viel zu lange geschwiegen.
- Die Gemeinde muss nun mit aller Kraft etwas dagegen organisieren.
- Wenn ein Verbot nicht möglich ist, dann sollte stattdessen ein großes Friedensfest auf dem Platz und in der Kirche gefeiert werden, jede Gemeindegruppe kann sich einbringen, auch andere Gruppen und Vereine der Stadt können sich beteiligen, die Kirchengemeinde soll dazu einladen, so zeigen wir deutlich „Neustadt ist bunt und nicht braun“.
- Die Gemeinde sollte sich auch an friedlichen Gegendemonstrationen beteiligen oder diese selbst organisieren!
- Die Glocken sollten nicht nur zum Gebet, sondern alle 15 Minuten läuten, schließlich haben früher Glocken auch den Zweck gehabt, vor Ge-

fahr zu warnen (Feinde, Feuer), und um nichts anderes handelt es sich hier!

- **Position:** Man muss deutlich christliches Profil zeigen, Gebet und Handeln gehört zusammen, je bunter und größer die Aktionen, desto besser.

Gertraude Ginzel

64 Jahre alt, pensionierte Latein- und Deutschlehrerin, verwitwet, Tochter eines während der Nazizeit in der Bekennenden Kirche in dieser Gemeinde engagierten Vaters, daher sehr sensibilisiert für das Thema.

Sie weiß noch aus der Lehrerinnentätigkeit, dass viele Jugendliche solche Einstellungen haben, Schule und Kirche haben daher eine große Verantwortung für die Erziehung:

- Die Gemeinde soll sagen, dass solche Einstellungen nicht zu unserem Glauben passen.
- Aber man muss immer auch den einzelnen Menschen sehen, es sind ja arme Sünder, die Orientierung suchen, daher ist gerade das Gebet wichtig.
- Öffentliche Aktionen dagegen sind weniger entscheidend, aber auch nicht grundsätzlich verkehrt, wichtig ist, dass der einzelne Mensch im Blickpunkt bleibt.
- Die Mitglieder dieser rechtsextremen Gruppen sollten eingeladen werden zur Umkehr und zum Gespräch.
- Idee: Gebetsmahnwache und zugehen auf die Jugendlichen, um mit ihnen zu reden.
- **Position:** Kirche muss theologisch klar Stellung beziehen, aber der einzelne Mensch ist im Blick zu behalten, die Kirche muss um jeden einzelnen von ihnen ringen, dabei helfen laute Aktionen nicht immer weiter.

Florian Fechner

55 Jahre, Angestellter bei einer Krankenkasse, geschieden. Das Ganze ist ein wirklich bedrohliches Thema, es macht ihm persönlich sehr viel Angst:

- Diese Jugendlichen sind sehr präsent im Straßenbild, man will manchmal lieber gar nicht durch die Stadt gehen.
- Man sollte aber nicht immer so viel darüber reden, da es davon nur schlimmer wird und sie aufgewertet werden, Schweigen im richtigen Moment kann auch ein Beitrag zum Frieden sein.
- Ignorieren kann auch eine Lösung sein, wenn keiner hinschaut, haben sie ja auch nichts von der Aktion.

- Am besten wäre, die Fensterläden und die Geschäfte zu schließen, schon aus Sicherheitsgründen.
- Das Ganze ist gefährlich und darum Sache für die Polizei, dafür zahlen wir ja Steuern.
- Man sollte auf gar keinen Fall provozieren, das macht sie nur noch gefährlicher, auch laute Glocken könnten provozieren.
- Wenn die Gemeinde überhaupt etwas unternimmt, dann sollte im Sonntagsgottesdienst vor der Aktion in der Fürbitte für Gewaltlosigkeit gebetet werden und am Sonntag danach gedankt werden, wenn es wirklich friedlich geblieben sein sollte.
- **Position:** Das Thema ist ärgerlich, aber auf keinen Fall darf Öl ins Feuer gegossen werden, jede Provokation ist zu vermeiden.

Hans Hammerschmidt

49 Jahre, Abteilungsleiter bei den Städtischen Werken, verheiratet, Vater zweier Söhne in der Sekundarschule:

- Dieses Thema wird total überschätzt, ich kann und will es nicht mehr hören.
- Natürlich ist Gewalt abzulehnen, aber wer sagt denn, dass es gewalttätig wird?
- Nicht alles, was diese Gruppe anspricht ist falsch, es gibt doch wirklich ein Problem mit Drogendealern und Kinderschändern, und die Täter sind doch wirklich oft Ausländer, das muss man auch sagen dürfen, ohne gleich in die rechte Ecke gestellt zu werden.
- Natürlich sind deren Vorschläge und Ideen viel zu radikal, aber es sind halt Jugendliche in der Pubertät, die wissen doch eigentlich gar nicht, was sie sagen, das darf alles nicht überbewertet werden, solche Ideen wachsen sich von alleine raus. Wir waren alle mal jung.
- Eigentlich sind das doch nette Jungs, meine Söhne gehen in dieselbe Klasse, da gibt es keine Probleme.

- Glockengeläut und Gebet wären falsch, es gibt doch gar keinen Grund für ein Gebet.
- Glockenläuten ohne Gebet geht gar nicht, das wäre Glockenmissbrauch, dafür haben nicht so viele Bürger für den Wiederaufbau gespendet. Ich würde mich dann beim Kirchenamt beschweren.
- Es reicht, wenn ein paar kräftige Männer aus der Gemeinde an dem Tag vor Ort sind als Beobachter, wenn es – was keiner will – doch zu Rangeleien kommt und die schöne Kirche beschmutzt oder beschädigt werden sollte, können sie sich schützend davor stellen.
- **Position:** Es soll auf keinen Fall Aktionen geben, am besten auch nicht weiter darüber diskutieren, es gibt wichtigere Themen für den GKR.

Auswertung: Bei der Auswertung werden zunächst die Spielenden gefragt, wie sie sich in der Rolle fühlten. In einem zweiten Schritt werden Beobachtungen von außen gesammelt: Wie wurde argumentiert? Welche Lösung wurde erreicht? Welche Lösungen wurden verworfen? Wer hat sich durchgesetzt? Wurden Einwände gehört?

In einem dritten Schritt wird die gefundene Lösung auf der Metaebene analysiert. Dafür ist es notwendig, dass die Spielenden aus den Rollen aussteigen und innerlich nicht mehr in den Rollen sind. Um das zu erreichen, können bewusst die alten Plätze wieder eingenommen und der Rollenzettel abgegeben werden. Nun sollte es gemeinsam um die Frage gehen, welchen Effekt hat das gefundene Ergebnis für die Gemeinde, für die Kommune und für die einzelnen Menschen der Stadt? Was ist gelungen bei der Lösung, was bleibt offen? Welche ganz anderen Reaktionen und Lösungen hätte es geben können, die in den Rollenvorgaben nicht intendiert sind? Was würde passieren, wenn die Situation in Zukunft wieder eintritt? Was wäre, wenn eine solche Situation tatsächlich in der realen eigenen Gemeinden auftreten würde?

Was können Kirchengemeinden im Engagement gegen Rechtsextremismus tun?

Von Pfarrerin Dorothea Söllig

Zu dieser Frage nenne ich aufgrund der Erfahrungen in Schleusingen zehn Punkte:

1. Sie können Anlaufstellen und Ansprechpartner für Betroffene und Opfer rechter Gewalt vor Ort sein, für sie Aufmerksamkeit und ein offenes Ohr haben und sie bei Bedarf an Hilfs- und Beratungsorganisationen oder Behörden weitervermitteln.
2. Sie können die Initiative ergreifen und Menschen in ihrem Umfeld aus Ohnmacht, Resignation und Passivität angesichts von Extremismus zum Nachdenken und Handeln bewegen, indem sie zum Gespräch einladen und Zeit und Raum dafür bieten.
3. Sie können das Subjekt sein, das die Bildung eines Bündnisses gegen Rechtsextremismus initiiert und leitet und sich mit anderen Akteuren dabei vernetzen.
4. Sie können den parteipolitisch neutralen Boden darstellen und bereitstellen, auf dem sich alle zum Engagement Gewillten unabhängig von ihrer parteipolitischen Bindung treffen und versammeln können.
5. Sie können die nötige Infrastruktur wie Räumlichkeiten und Verwaltungskapazitäten sowie ihre Möglichkeiten der Information und Öffentlichkeitsarbeit der Bündnisarbeit zur Verfügung stellen.
6. Sie können und sollten die Arbeit gegen Rechtsextremismus in den Gemeindekirchenräten thematisieren und sich mit einem Gemeindekirchenratsbeschluss ausdrücklich, offiziell und öffentlich hinter die Arbeit der Bündnisse stellen.
7. Sie können jährlich zu thematisch relevanten Terminen wie dem 27. Januar, dem Holocaustgedenktag; dem 8. Mai, dem Tag der Befreiung; dem 1. September, dem Weltfriedenstag; dem 9. November, dem Gedenken an die Pogromnacht, oder auch zum Volkstrauertag zu Friedensgebeten, Gottesdiensten oder anderen Veranstaltungen einladen, um möglichst mit anderen Akteuren vor Ort dem Vergessen zu widerstehen, der Opfer zu gedenken und neuem Extremismus entgegenzuwirken.
8. Sie können die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Rechtsextremismus auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses in den Leitungsgremien, den Gemeindegremien und Gruppen inhaltlich und methodisch vielfältig und kontinuierlich präsent halten, um rechtsextreme Denkmuster und Einstellungen, wie sie auch in den Kirchengemeinden bei jung und alt vorhanden sind, langfristig zu ändern.
9. Sie können zur theologischen Aufarbeitung der eigenen Schuldgeschichte und zur Vergangenheitsbewältigung beitragen, indem sie „Rechtsextremismus und Kirche“ auf allen Ebenen kirchlichen Handelns, vom Gemeindegemeinderat und Gesprächskreis in der Gemeinde über die Pfarr- und Mitarbeiterkonvente und den Kreiskirchenrat bis hin zu den Synoden thematisieren und die eigene persönliche Auseinandersetzung damit auch bei den kirchlichen Mitarbeiter fördern.
10. Sie können das Wächteramt auf allen Ebenen kirchlichen Handelns wahrnehmen, indem Sie sich öffentlich klar und vernehmbar zu politischen Fragen äußern, die im Zusammenhang mit dem Thema Rechtsextremismus stehen, sowohl lokal aus jeweils gegebenem Anlass auf der jeweiligen Handlungsebene, als auch grundsätzlich entsprechend der 5. Barmer These, zum Beispiel für ein NPD-Verbot oder für die Finanzierung der Arbeit gegen Rechtsextremismus bei Bund und Ländern.

Diese Punkte sind in der Praxis in Schleusingen zum großen Teil erprobt, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind sicher nicht überall gleichermaßen umzusetzen. Sie möchten andere Gemeinden anregen, das ihnen Mögliche im Engagement gegen Rechtsextremismus zu entdecken und zu tun.

Kurzer Leitfaden

Für Gemeinden zur Reaktion auf rechtsextreme Ereignisse

Von Christian Liebchen und David Begrich

Mitarbeit und Moderation in lokalen Bürgerbündnissen (Runde Tische u. a.)

Wenn kommunale Bündnisse entstehen, stellt sich für die Kirchengemeinde die Frage nach der Beteiligung. In der Regel ist die Beteiligung der evangelischen Kirche gewünscht und auch sinnvoll. Ein solches Gremium ist aber nur arbeitsfähig, wenn es das Gemeinsame benennt und nicht andauernd das Trennende diskutiert. Runde Tische und Bündnisse sind nicht der Ort, andere politische Auseinandersetzungen zu führen. Eine besondere Rolle der Kirchen kann die Moderation sein. Manchmal sind Pfarrerinnen und Pfarrer die einzigen, die von allen Beteiligten als Moderatoren anerkannt werden.

Kandidatur für den Gemeindekirchenrat (GKR) durch rechtsextreme Kader

Hierbei handelt es sich bisher um absolute Einzelfälle. Es sollte innergemeindlich theologisch argumentiert werden. Stichworte in der theologischen Diskussion sollten das Menschenbild und das Verhältnis zum Judentum sein. Knackpunkte können auch Grundordnung und Bekenntnisschriften sein. Ziel ist es herauszuarbeiten, dass christlicher Glaube und das Engagement in einer rechtsextremen Partei bzw. Gruppierung nicht vereinbar sind.

Gemeindeglied tritt öffentlich als Rechtsextremist auf

Es muss deutlich gesagt werden, dass diese Person für sich und nicht für die Gemeinde spricht. Argumente siehe oben! Der GKR muss sich auch auf Pressenachfragen einstellen.

Besondere medienrelevanten Ereignisfälle von Rechtsextremismus

In einem überschaubaren Sozialraum wie einem Dorf, einer Verwaltungsgemeinschaft oder einer Kleinstadt ist eine parteiische Stellungnahme für Pfarrerinnen und für den GKR nicht leicht. Die Erfahrungen zeigen, wie schnell eine Mauer des Schweigens als Reaktion auf den Medienansturm entsteht. Trotzdem sollte das Schweigen im Interesse der Wahrheit und der Opfer nicht gestützt werden.

a) (schwere) Gewalttaten

An erster Stelle stehen die Unterstützung der Opfer und die eindeutige öffentliche Parteinahme für diese.

b) symbolische Handlungen

Symbolische Handlungen sind für die Identität der rechtsextremen Szene von zentraler Bedeutung. Sie dienen der Stärkung der Binnenidentität der Szene. Ihre Bezugsgrößen sind nicht nur der Nationalsozialismus, sondern auch die germanische Mythologie und neoheidnische Inhalte.

Es ist entscheidend, die hinter scheinbar harmlosen Ritualen stehenden Inhalte sichtbar zu machen. Neonazis geht es in diesen symbolischen Handlungen darum, Deutungshoheit über historische Orte und Symbole zu gewinnen. Diese gilt es seitens der demokratischen Gesellschaft zu verteidigen.

- Schmierereien und Sachbeschädigungen sind zu dokumentieren und anschließend schnell zu beseitigen. Anzeigen sind bei der Polizei (politische Straftat!) zu erstatten.
- Sonnenwendfeiern sind eine wichtige symbolische Handlung, die bis zu mehrere Hundert Anhänger erreichen kann. Sonnenwendfeiern sind ein heidnisches Ritual und als solches öffentlich zu benennen.
- Kriegerdenkmale befinden sich auch auf kirchlich verwalteten Friedhöfen oder auf gemeindlichen Grundstücken.

Hier ist Aufmerksamkeit an Tagen wie dem Volkstrauertag geboten. Aktivitäten sollten dokumentiert und angezeigt werden. Bei kommunalen Gedenkveranstaltungen kommt es oft zum Versuch der Beteiligung. Konsequenzen sollten im Vorfeld überlegt werden: Prüfen eines Ausschlusses, Hausrecht durchsetzen und gegebenenfalls die Friedhofsordnung ändern.

Freizeitangebote

Gerade in ländlichen Regionen ist es für die rechtsextreme Szene einfach, freizeitorientierte jugendkulturelle Angebote zu unterbreiten, die eine Verankerung in der örtlichen Alltagskultur aufweisen. Dazu zählen Fußballturniere, Konzerte, Aufmärsche und sogenannte Kameradschaftsabende. Dem ist nur sinnvoll entgegenzutreten, wenn Kommune, freie Träger und Kirchen ein attraktives Alternativangebot unterbreiten können. Vorsicht ist geboten bei Anfragen nach Fußballturnieren o.ä., die nicht durch einen eingetragenen Verein, sondern durch eine Jugendinitiative, Schülergruppe etc. beim Gemeinderat nachgesucht werden.

Bedrohung von Personen

Die Bedrohung von Personen löst ein Gefühl der subjektiven Angst und Verunsicherung aus, welches vom sozialen Umfeld nicht immer geteilt wird. Genau dies ist jedoch das Ziel von Drohungen: Sie sollen individuell einschüchtern.

Betroffene Personen brauchen Unterstützung (Beratungsmöglichkeit bei „Miteinander e.V.“ oder „Mobit e.V.“). Bei persönlichen Bedrohungen Material sammeln: Mitschnitte, Zeugenaussagen, Briefe, Texte und E-Mails. Unbedingt Beratung von der Polizei erbitten. Diese handelt nur bei konkreten Hinweisen. Wichtig ist unbedingte Solidarität des Umfeldes.

Verhalten bei öffentlichen Veranstaltungen der Gemeinde

Führen Sie in Ihrer Kirchengemeinde öffentlich angekündigte Veranstaltungen zum Themenkontext Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus durch, so müssen Sie mit Teilnahmeversuchen seitens der regionalen rechtsextremen Szene rechnen. Dies kann aber auch bei ganz normalen Themen der Fall sein. Dies kann nur vermieden werden, wenn die Veranstaltung einen nicht-öffentlichen Charakter hat, die Veranstalter das Hausrecht inne haben und auch vollziehen können und wenn am Veranstaltungsort sichtbar ein Schild mit folgender

Aufschrift angebracht wurde: „Personen, die der rechtsextremen Szene zugehörig sind, antisemitische, fremdenfeindliche und rechtsextreme Äußerungen tätigen oder in der Vergangenheit durch fremdenfeindliche und rechtsextreme Straftaten aufgefallen sind, werden durch den Veranstalter kraft seines Hausrechts des Veranstaltungsortes verwiesen.“

Ist die Teilnahme von Personen aus der rechtsextremen Szene aus organisatorischen Gründen nicht (mehr) zu verhindern, sind folgende Regeln einzuhalten:

- klare Redezeit begrenzende Moderation, keine langen Monologe dulden
- diskriminierende Äußerungen werden seitens der Moderation sanktioniert
- Helfer im Saal behalten die Verfügungsgewalt über das Mikrofon
- keine Video- oder Tondokumentation der Veranstaltung ohne Zustimmung zulassen, eventuelle Pressevertreter um Einsichtnahme in ihren Presseausweis bitten

Generell empfiehlt es sich, eine Sicherheitspartnerschaft mit der örtlichen Polizei abzuschließen.

Die ausführlichere Langfassung findet sich unter: www.ekmd.de ⇒ Aktuell & Presse ⇒ Projekte & Aktionen ⇒ Zum Aktionsjahr ... ⇒ Kapitel 3.pdf

Herausgegeben vom

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

Referat Gemeinde

Dr.-Moritz-Mitzenheim-Straße 2 a

99817 Eisenach

Gemeindedienst der EKM

Zinzendorfplatz 3

99192 Neudietendorf

Verantwortlich: Oberkirchenrat Christhard Wagner, Leiter Dezernat Bildung, und
Pfarrer Karsten Müller, Gemeindedienst der EKM

Koordination: Christian Liebchen, Referent für gemeindebezogene Jugendarbeit im
Kinder- und Jugendpfarramt der EKM